



WEG DER VERSÖHNUNG

VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER EINHEIT UND ZUSAMMENARBEIT UNTER CHRISTEN IN ÖSTERREICH

INFORMATIONEN ZUM THEMA HOMOSEXUALITÄT GESETZESVORHABEN, AUFKLÄRUNGSPROGRAMME FÜR DIE SCHULE

Inhaltübersicht:

1. TEIL: KERNTHEMEN

- 1.1. Gegenseitiger Respekt als Grundlage (S.3)
- 1.2. Um welche Gesetze und Vorhaben handelt es sich? (S.3)

1.3. Oft gestellte Fragen über Homosexualität (S.4)

- 1.3.1. Ist Homosexualität biologisch festgelegt? (S.4)
- 1.3.2. Welche Rolle spielt das psychosoziale Umfeld? (S.4)
- 1.3.3. Kann man die sexuelle Orientierung ändern? (S.4)
- 1.3.4. Ist es diskriminierend oder ethisch vertretbar, Informationen über Veränderungsmöglichkeiten von Homosexualität anzubieten? (S.4)
- 1.3.5. Wie viele Menschen sind homosexuell? (S.5)
- 1.3.6. Wie viele Menschen betrifft das Partnerschaftsgesetz? (S.5)
- 1.3.7. Wie hoch ist der Stellenwert von Treue? (S.6)
- 1.3.8. Vertritt die Homosexuellenbewegung die Rechte aller Menschen mit gleichgeschlechtlichen Neigungen? (S.7)

2. TEIL: FRAGEN DER NATURWISSENSCHAFT UND PSYCHOLOGIE ÜBER URSACHEN UND VERÄNDERBARKEIT VON HOMOSEXUALITÄT

- 2.1. Ist Homosexualität biologisch bedingt? (S.8)
- 2.2. Psychosoziale Einflüsse in der Entwicklung von sexuellen Neigungen (S.10)
- 2.3. Homosexuelle können ihre Neigung ändern, Studien (S.11)
- 2.4. Warum Homosexualität 1973 von der Liste der krankhaften Störungen (DSM IV) der Amerikanischen Psychiatrischen Gesellschaft (APA) gestrichen wurde. Die gesellschaftspolitischen Umstände (S.12)

3. TEIL: ZIVILRECHTLICHE ASPEKTE

- 3.1. Zivilrechtliche Gleichstellung homosexueller Beziehungen mit heterosexuellen Partnerschaften (S.15)
- 3.2. Adoptionsrecht:
Forderung nach der Einführung der Homosexuellen-Ehe, die Adoption durch homosexuelle Paare (S.15)

- 3.3. Erbrecht:
Behauptet wird, dass Homosexuelle einander nicht beerben können (S.17)
- 3.4. Mietrecht:
Gefordert wird ein Eintrittsrecht in den Mietvertrag des verstorbenen Mieters für homosexuelle Lebenspartner. (S.17)
- 3.5. Besuchsrecht:
Behauptet wird, dass homosexuellen Lebenspartnern im Falle eines Krankenhausaufenthalts kein Recht auf Auskunft über den Gesundheitszustand gewährt werde. (S.17)
- 3.6. Begünstigungen im Arbeits-, Sozial- und Steuerrecht (S. 18)
- 3.7. Sozialversicherung:
Gefordert wird die Hineinnahme des gleichgeschlechtlichen Lebensgefährten in den Kreis der beitragsfreien anspruchsberechtigten Angehörigen. (S.18)
- 3.8. Pensionsrecht:
Gefordert wird ein Pensionsanspruch des homosexuellen "Witwers". (18)
- 3.9. Weitere Perspektiven, die heute so unwahrscheinlich klingen wie Forderung nach der Einführung der Homosexuellen-Ehe und die Adoption durch homosexuelle Paare vor einigen Jahren (S.19)

4. TEIL: VORHABEN UND PROGRAMME FÜR SCHULE UND BERATUNG

Mängel an Aufklärungsbroschüren für Eltern und Jugendliche, die Gleichwertigkeit homosexueller, bisexueller, transsexueller und heterosexueller Lebensweisen propagieren. (S.20)

1. TEIL GEGENSEITIGER RESPEKT ALS GRUNDLAGE

1.1.1. Gegenseitiger Respekt heißt die Würde, die Autonomie und die Entscheidungsfreiheit des Menschen zu achten.¹ Er schließt die grundlegende Wertschätzung für jeden Menschen ein. Ein sachliches Gespräch zu führen bedeutet, dass man jede Partei in ihren Argumenten würdigt und zu verstehen sucht, dass man dann aber auch die jeweiligen Argumente an der wissenschaftlichen Wirklichkeit zu überprüfen bereit ist. Meinungsverschiedenheiten auszudrücken bedeutet nicht, weniger Wertschätzung für Andersdenkende zu haben. Auseinandersetzung ist unentbehrlich nicht nur in der Politik, in der Wissenschaft, in der Philosophie, sondern in jedem Bereich des Lebens, sei er persönlich, öffentlich oder akademisch.

Die mögliche Vielfalt der Menschen zu erwähnen, sprengt den Rahmen dieser Darstellungen. Es bleibt aber ausdrücklich festzuhalten, dass diese Grundhaltung auch für Menschen mit gleichgeschlechtlichen und den verschiedensten anderen sexuellen Neigungen genauso zu gelten hat. Menschen gehören ohne Einschränkung respektiert und geachtet!

1.1.2. Im Bereich der Homosexualität gibt es zwei Gruppen von Menschen, die man unterscheiden muss:

- Eine Gruppe hat gleichgeschlechtliche Empfindungen, ist aber der Überzeugung, dass diese nicht ihrer wahren Natur und Identität entspringen. Sie nennen sich darum nicht "schwul".
- Eine zweite Gruppe von homosexuell empfindenden Menschen sagt: "Ich bin so, das ist meine wahre Natur, ich lebe es aus und bekenne mich dazu". Sie nennen sich meistens selber "schwul".

Homosexuell empfindende Menschen haben das Recht, eine homosexuelle Identität anzunehmen; sie haben aber ebenso das Recht, einen selbstgewählten Weg der Veränderung mit dem Ziel der Abnahme ihrer homosexuellen Empfindungen und Entwicklung ihres heterosexuellen Potentials. Gegenseitiger Respekt bedeutet, solchen Menschen, einen Weg zu ermöglichen, die von ihrem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch machen möchten und eine Veränderung ihrer gleichgeschlechtlichen Orientierung anstreben.

1.1.3. Gegenseitiger Respekt heißt aber nicht, künftige Generationen zu lehren, dass jedes sexuelle Verhalten als gleichwertig oder normal anzusehen ist.²

Teil 1.2. Um welche Gesetze und Vorhaben handelt es sich?

1.2.1. Homosexuelles Partnerschaftsgesetz bzw. Eingetragenes Partnerschaftsgesetz (EP)³

1.2.2. Kinderadoptionsrechte für homosexuelle Paare⁴

1.2.3. Für Schule und Erziehung: Gefahr der einseitigen Einflussnahme auf die Sexualentwicklung der Kinder durch Schulmaterial und Programme, die Homosexualität, Bisexualität und alle sonstige sexuelle Orientierungen als normal erklären und fördern.⁵

¹ Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte: <http://www.unhchr.ch/udhr/lang/ger.htm>

² Siehe Abschnitt 4.

³ Siehe Abschnitt 3.1.

⁴ Siehe Abschnitt 3.2.

1.2.4. "Antidiskriminierungsgesetz", oder "Gleichbehandlungsgesetz", ein Gesetz das ironischerweise meist eine umgekehrte Diskriminierung verursacht und es strafbar macht, homosexuelle oder andere sexuelle Praktiken und Lebensführungen sachlich zu diskutieren oder kritisieren.

1.2.5. Erbrechte, Mietrechte, Besuchsrechte, Auskunftsrechte.

(Bestehende Gesetze in Österreich sollten ausreichend sein)

Arbeits-, Sozial- und Steuerrecht (Sozialversicherung, Pensionsrecht)

(Bestehenden Begünstigungen sind hier unbegründbar, da nicht im öffentlichen Interesse.⁶)

Teil 1.3. Oft gestellte Fragen über Homosexualität

1.3.1. Ist Homosexualität angeboren?

Es gibt keinen wissenschaftlichen Beweis dafür, dass Homosexualität biologisch bedingt oder in irgendeiner Weise von Geburt an festgelegt ist. Selbst wenn es solche (noch unbekannt) biologische Faktoren gäbe, würde das allenfalls die Empfänglichkeit begünstigen.⁷

1.3.2. Welche Rolle spielen Umwelt, Beziehungen und die innere Reaktion auf Geschehnisse in der Entwicklung von homosexuellen Empfindungen?

Weite Teile der Sexualwissenschaften gehen davon aus, dass nicht sexuelle, sondern lebensgeschichtliche Motive und Verletzungen bei der Ausprägung der sexuellen Orientierung wie Homosexualität eine Rolle spielen.⁸

1.3.3. Kann man die sexuelle Orientierung ändern?

Die Rede von der Flexibilität der Sexualität und Berichte und Studien von Veränderung sexueller Orientierungen zeigen, dass eine gleichgeschlechtliche Neigung auch veränderbar ist. Informationen und Hilfe für einen solchen Weg sollten daher verfügbar sein.⁹

1.3.4. Ist es diskriminierend oder ethisch vertretbar, Information über Wege der Veränderung anzubieten bzw. haben Menschen hier nicht das Recht auf Selbstbestimmung?

Was die Möglichkeiten der Veränderung und das Recht auf Therapie angeht, schreibt die lesbisch lebende Aktivistin Camille Paglia folgendes:

"Homosexualität ist nicht einfach "normal". Im Gegenteil, sie ist eine Herausforderung für die Norm... Es gibt die Natur, ob das den Gelehrten passt oder nicht. Und in der Natur ist die Weitergabe des Lebens die einzige unerbittliche Regel. Das ist die Norm. Unsere sexuellen Körper sind auf Weitergabe des Lebens hin angelegt ... Niemand wird homosexuell geboren. Dieser Gedanke ist lächerlich ... Homosexualität ist eine Anpassung, kein angeborenes Merkmal."

Ist die homosexuelle Identität so fragil, dass sie den Gedanken nicht ertragen kann, dass einige Menschen sich wünschen, nicht homosexuell zu sein? Sexualität ist sehr plastisch - fließend und Umkehrungen sind theoretisch möglich. Allerdings ist Gewohnheit eine Macht, wenn einmal die sensorischen Wege gebahnt und durch Wiederholung eingefahren sind - ein bekanntes Phänomen im Kampf gegen Übergewicht, Rauchen, Alkohol - oder Drogenabhängigkeit ... Homosexuellen zu helfen, heterosexuell zu leben, wenn sie das möchten, ist ein völlig achtbares Ziel."¹⁰

⁵ Siehe Abschnitt 4.

⁶ Siehe Abschnitt 3.3. - 3.8.

⁷ Siehe Abschnitt 2.1. - 2.1.6.

⁸ Siehe Abschnitt 2.2

⁹ Siehe Abschnitt 2.3

¹⁰ Paglia, C., "Vamps and Tramps", New York: Vintage Books, 1994, S. 70 ,72 ,76, 77 ,78, 91;

Dr. Robert Perloff, ehemaliger Präsident der Amerikanischen Psychologen-Vereinigung, sagte 2001 anlässlich der Jahreskonferenz der Psychologen-Vereinigung: *"Wenn ein Klient die Veränderung wünscht, hören Sie auf den Klienten."*¹¹

1.3.5. Wie viele Menschen sind homosexuell?

Alfred C. Kinsey (selber bisexuell und sexsüchtig¹²) hatte auf Grund einer Untersuchung 1948 von 10% Homosexuellen gesprochen¹³. Seine Erhebung wird heute als methodologisch unhaltbar eingestuft, trotzdem aber immer noch verwendet.

Eine Untersuchung in Holland¹⁴ kam auf folgende Zahlen: **2,8% der Männer und 1,4% der Frauen sind homosexuell.** Dies stimmt mit der wohl repräsentativsten Studie aus den USA¹⁵ überein, sie kommt auf die gleichen Zahlen.

Camille Paglia schreibt - sie ist selbst eine Idolfigur der Homosexuellenbewegung - wie sehr dieser Mythos den Zielen der Homosexuellenbewegung gedient habe:

*"Die Zehn-Prozent-Rate, die von den Medien bereitwillig nachgeplappert wird, war reine Propaganda. Als Wissenschaftlerin verachte ich es, wenn Homosexuellen-Aktivisten so ohne Skrupel die Wahrheit missachten. Homosexuelle wissen genau, dass eben nicht jeder zehnte Mann, dem sie begegnen, schwul ist."*¹⁶

1.3.6. Wie viele Menschen betrifft das Partnerschaftsgesetz?

Nordische Länder Europas belegen es: die Registrierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ist die Ausnahmen geblieben - und nimmt kontinuierlich ab. Die deutsche Regierung hat das Max Planck Institut beauftragt, die Zahlen in den nordischen Ländern zu recherchieren. Im entsprechenden Bericht¹⁷ heißt es:

"Die Registrierung ist bis heute in ganz Skandinavien eine Randerscheinung geblieben". In Prozente umgerechnet liegen folgende Zahlen vor: In Dänemark haben bei angenommenen 5% Schwulen/Lesben 1,54% ihre Partnerschaft registrieren lassen (1990-1997): in Norwegen sind es, nach 4 Jahren gesetzlich erlaubter Registrierung - 0,47%. Es wird erwähnt, dass die Norwegische Regierung erstaunt sei über die geringe Zahl. Schweden zählt nach 6 Jahren auf eine Million Einwohner 70 registrierte Partnerschaften, das sind 0,28% der Schwulen/Lesben. Im Durchschnitt der drei Länder ließen 0,76% ihre Partnerschaften registrieren.

Auf der Berechnungsbasis 2,4% hs. Männer und 1,4% hs. Frauen haben seit dem 1.08.2001 in Hamburg, Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz, Berlin und Hessen 2,4% ihre Partnerschaft registrieren lassen. Bei angenommenen 5% Homosexuellen wären es ca. 1,2%, bei den behaupteten 10% wären es ca. 0,6%.

Zwei nordamerikanische Wissenschaftler, McWhirter, ein Psychiater, und Mattison, ein Psychologe, leben als homosexuelles Paar. Sie führten eine Studie (1984) durch mit dem erklärten Ziel nachzuweisen, dass auch homosexuelle Männer in dauerhaften Partnerschaften leben können. Nach längerem Suchen fanden sie insgesamt 156 homosexuelle Paare, die seit 1 - 37 Jahren miteinander

Siehe: **"Für Freiheit und Selbstbestimmung in Therapieziel"**

http://www.dijg.de/index.php?art_id=167&categ=7&expand=7&file=view_article.tp

Siehe: **"Should Reorientation Therapy Be Available? -- APA Journal Article Says Yes"**

<http://www.narth.com/docs/available.html>

¹¹ Murray, B., Same Office, Different Aspirations, In: Monitor on Psychology, Dez. 2001, S.20.

¹² Spiegel 50/97; sowie die Biographie zum Jahrestag des Kinsey-Reports: Johnes, J.H. "Alfred Kinsey" W.W. Northon, New York

¹³ Kinsey, A.C. "Sexual Behavior in the Human Male" Philadelphia W.B., Saunders Co., 1948

¹⁴ Archives of General Psychiatry 58: 95-91,2001

¹⁵ "Sex in America: A definitive Survey" Warner Books, New York, 1994

¹⁶ Paglia, C. "Vamps and Tramps" 1994, S.74

¹⁷ Basedow, J. "Die Rechtstellung gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften" Tübingen, Mohr-Siebeck, 2000, S.39

lebten. Zwei Drittel von ihnen waren die Partnerschaft mit dem Wunsch eingegangen, in sexueller Treue miteinander zu leben. Von diesen 156 Paaren waren aber nur sieben einander sexuell treu geblieben, und unter diesen 7 Paaren war kein einziges, das schon länger als 5 Jahre miteinander gelebt hätte. Mit anderen Worten: Es war den Autoren nicht gelungen, auch nur ein einziges homosexuelles Paar zu finden, das länger als 5 Jahre einander sexuell treu war. Die Autoren stellen fest:

*"Die Erwartung, dass Sex außerhalb der festen Beziehung vorkommt, war die Regel bei homosexuellen Paaren und die Ausnahme bei heterosexuellen Paaren."*¹⁸

Viele homosexuelle Paare lernen früh in ihrer Beziehung, dass "sexuelle Besitzanzeigen" die größte Bedrohung für ihre gemeinsame Partnerschaft darstellen können.

Die Zürich Men's Study 98 des Institutes für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich¹⁹ kommt zu folgenden Ergebnissen:

"Laut Angaben der Befragten liegt die Zahl ihrer bisherigen Sexualpartner im Durchschnitt bei 80 Männern. Dabei steigt die Gesamtpartnerzahl mit dem Alter. Die Anzahl Sexualpartner während der letzten 12 Monate liegt im Durchschnitt bei 10 Männern ... In 80% der festen Partnerschaften haben ein oder beide Männer auch Sex mit anderen Männern. Hier zeichnet sich eine klare Tendenz ab: je länger die Partnerschaft dauert, desto häufiger findet Sex mit anderen Männern statt." (S.8f)

Das Scheidungsrisiko für weibliche homosexuelle Partnerschaften ist zudem 2,67-mal so groß wie für heterosexuelle Partnerschaften.²⁰ In lesbischen Beziehungen gibt es fast doppelt so viele Opfer von Partnergewalt wie bei Frauen in heterosexuellen Partnerschaften.²¹

1.3.7. Was ist der Stellenwert von Treue?

Eine Studie aus Amsterdam²² (Mai 2003) belegt, dass Partnerschaften zwischen homosexuellen Männern im Durchschnitt nicht länger als 1,5 Jahre halten. Innerhalb dieser Partnerschaften, so die Studie, hat in diesen 1,5 Jahren jeder Partner durchschnittlich noch 12 andere Sexualpartner (8 Sexualpartner im Jahr).

Ein weiteres Ergebnis der Studie ist: Die meisten HIV-Neuinfektionen bei homosexuell lebenden Männern treten bei denjenigen auf, die in Partnerschaften leben (86%)²³

Dahinter steht vielfach eine Tragik, da manche Partnerschaften auch mit dem Wunsch nach sexueller Treue begonnen haben. Die nicht zu leugnende große Promiskuität unter homosexuellen Männern führte dazu, dass Vordenker der Schwulenbewegung und pro-schwule Therapeuten vorgeschlagen haben, der Begriff "Treue" sollte für Homosexuelle neu definiert werden. Sie unterscheiden zwischen *sozialer* und *sexueller* Treue. Soziale Treue meint, dass man im Leben zusammenhält, einander praktisch unterstützt, sexuell wird Treue als Überforderung betrachtet. Manche machen aus der Not eine Tugend und betonen, das Besondere am homosexuellen Lebensstil sei gerade die größere Lustfähigkeit durch die vielen Partnerwechsel. *"Die Mehrheit von uns lebt nicht in einer monogamen Zweierbeziehung, sondern wir ziehen es vor, unsere Beziehungen zu gestalten, wie wir es wollen, nicht wie man es von uns erwartet oder verlangt."*²⁴

¹⁸McWhirter, D. und A. Mattison: "The Male Couple: How Relationships Develop", Engelwood Cliffs, NJ, 1984, S. 3.

¹⁹ ISPM der Universität Zürich, Sumastrasse 30, 8006 Zürich, 1999

²⁰ Andersson, G., et al. "Divorce-Risk Patterns in Same-Sex Marriages in Norway and Sweden. 2004. Paper delivered at the annual meeting of the Population Association of America, Boston, April 1.3.2004, S.1

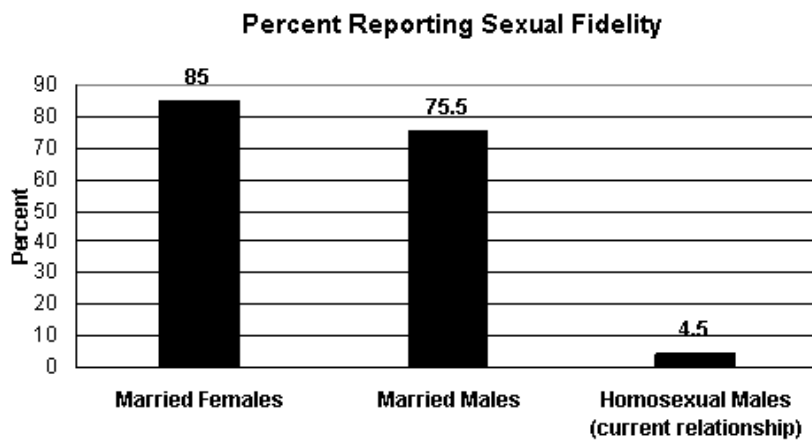
²¹ "Extent, Nature and Consequences of Intimate Partner Violence." U.S. Department of Justice: Office of Justice Programs, 2000, S.30

²² Maria Xiridou et al.: "The contribution of steady and casual partnerships to the incidence of HIV infection among homosexual men in Amsterdam"; in: AIDS 2003; 17(7): 1029-1038.

²³ Maria Xiridou et al.: "The contribution of steady and casual partnerships to the incidence of HIV infection among homosexual men in Amsterdam"; in: AIDS 2003; 17(7): 1029-1038.

²⁴ Bent Hansen, Geschäftsführer des deutschen Schwulenverbandes, in Bubeck, I. "Unser Stück vom Kuchen?" Berlin, 2000, S.85

Mehrere Untersuchungen aus den USA befassten sich mit der sexuellen Treue während einer bestehenden Beziehung. 85 Prozent der (heterosexuell) verheirateten Frauen sagten, sie seien seit dem Eheversprechen treu geblieben; von den (heterosexuelle) verheirateten Männern sagten 75,5 Prozent, sie seien treu geblieben. Von den homosexuell lebenden Männern sagten nur 4,5 Prozent, sie seien treu geblieben.²⁵



1.3.8. Vertritt die Homosexuellenbewegung die Rechte von allen Menschen mit gleichgeschlechtlichen Neigungen, oder werden viele homosexuell empfindende Menschen sogar dadurch noch stärker diskriminiert?

Die Gruppen und Verbände der Homosexuellen-Bewegung vertreten nur die Interessen von Männern und Frauen, die sich mit einem schwulen bzw. lesbischen Lebensstil identifizieren möchten. **Sie vertreten nicht die Anliegen derjenigen homosexuell orientierten Männer und Frauen, die unzufrieden mit ihrer Homosexualität sind.**

Es ist wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, dass ein ideologischer Graben beide Gruppen trennt. Vertreter der Schwulen- und Lesbenbewegung **kämpfen fast immer unerbittlich gegen das Recht anderer Homosexueller**, die eine Veränderung ihrer sexuellen Orientierung durch eine Psychotherapie anstreben.

Bezüglich Kinder und Jugendliche

Sexualaufklärungs- Programme, die Homosexualität gutheißen, bieten nicht nur keine "wertneutrale" Antwort auf das, was unsere politisch und kulturell vielfältige Gesellschaft braucht, sondern sind als einseitig und unwissenschaftlich abzulehnen. (Siehe auch Abschnitt 4.)

Wenn Toleranz, dann für alle

Es gibt viele Menschen, die überzeugt sind, dass ihre empfundene gleichgeschlechtliche Neigung nicht ihrem wahren Selbst entspricht. Sie wollen ihr Potential der Veränderung entdecken. Diese Menschen äußern sich nicht lautstark, fordernd und drohend in der Öffentlichkeit, aber ihre Rechte müssen genauso beachtet werden!

Sie werden aber ironischerweise von der Homosexuellen Bewegung attackiert, weil ihr Wunsch ein anderer ist.

Die Politik bzw. die Öffentlichkeit hört derzeit nur auf die Wünsche der Homosexuellenbewegung, weil diese lautstark vorgetragen werden

²⁵ 10. E. O. Laumann et al., The Social Organization of Sexuality: Sexual Practices in the United States (Chicago:University of Chicago Press, 1994): 216.;Dailey, T., In: Comparing the Lifestyles of Homosexual Couples To Married Couples, 2004.

Sie tragen ihren ideologisch und politisch motivierten Kampf auf dem Rücken jener gleichgeschlechtlich empfindender Menschen aus, die nicht die Ideologie und Ziele der Schwulenbewegung teilen. Dies ist in Wahrheit diskriminierend, um einmal den Slogan der Schwulenbewegung zu verwenden.

Wenn von Toleranz gesprochen wird, dann muss diese Toleranz in einem Rechtsstaat für alle gelten!

2. TEIL: FRAGEN DER NATURWISSENSCHAFT UND PSYCHOLOGIE ÜBER URSACHEN VON HOMOSEXUALITÄT

2.1. Ist Homosexualität biologisch bedingt?

Falsche „wissenschaftliche“ Behauptung:

Homosexualität ist normal, biologisch, hormonell oder in der Hirnstruktur festgelegt und daher auch nicht veränderbar.

Die Realität:

Es gibt keine wissenschaftlichen Beweise dafür, dass Homosexualität in irgendeiner Weise von Geburt an festgelegt ist. Selbst wenn es solche (noch unbekannte) biologische Faktoren gäbe, würde das allenfalls die Empfänglichkeit begünstigen.

Gegen die Auffassung, dass Homosexualität festgelegt ist, sprechen viele deutliche wissenschaftliche Hinweise, dass das Umfeld einer Person maßgeblich an einer homosexuellen Neigung beteiligt ist. Dazu gehören zum Beispiel bestimmte Störungen innerhalb der Familienstruktur und Beziehungen v.a. in der Kleinkindphase, sexueller Missbrauch, seelische Verletzungen und daraus folgende Verunsicherungen in der geschlechtlichen Identität.

Ergebnisse der bisher unternommenen Versuche, die zeigen sollten, ob eine homosexuelle Neigung „angeboren“ wäre:

2.1.1. Gehirnforschung:

Simon LeVay (1991) meinte, ein Mittelhirnkern (INHA 3) bei heterosexuellen Männern lokalisieren zu können, der im Durchschnitt größer ist als bei Frauen. Bei Gehirnen von sechzehn Männern, die an AIDS gestorben und wahrscheinlich homosexuell waren, war dieser Kern auch kleiner. LeVays Annahme: Großer Kern bedeutet: auf Frauen programmiert; kleiner Kern: auf Männer programmiert. Doch er selbst meint über die Resultate der Forschung, sie erlauben es nicht, bei Einzelnen zu sagen, ob die Größe des Kerns Ursache der sexuellen Orientierung sei. Ebenso könnte die veränderte Gehirnform auch anders zu erklären sein, z.B. durch:

- a) die Tatsache, dass Männer im Endstadium von AIDS einen niederen Testosteronspiegel haben oder
- b) die Wirkung eines (homosexuellen) Verhaltens.

2.1.2. Hormonforschung:

Günter Dörners Hypothese (1988): Das Gehirn des homosexuell empfindenden Mannes besitzt einen weiblichen Schaltkreis – durch Hormonveränderungen vor der Geburt.

Die Ergebnisse der Experimente lassen allerdings keine wirklichen Schlüsse zu.

Luis J. G. Gooren zeigte zudem, dass der Beweis der Existenz eines solchen Schaltkreises bei Menschen fehle, im Gehirn des Affen ist er nicht vorhanden.

2.1.3. Genetische Forschung:

Nach Medienschlagzeilen soll Dean Hammer 1993 das „Homosexualitäts-Gen“ gefunden haben.

Wissenschaftler kritisierten einerseits die fehlende Kontroll- und Vergleichsgruppe, andererseits konnten sie bei weiteren Untersuchungen keinen Zusammenhang zwischen sexueller Orientierung und dem genetischen Code finden.

1998 schreibt Hammer in seinem neuen Buch, dass männliche Homosexuelle höchstens teilweise, weibliche überhaupt nicht programmiert seien. Der Fortschritt zur Bestätigung seiner Hypothesen sei „entmutigend langsam“.

2.1.4. Zwillingsforschung:

J.M. Bailey und R.C. Pillaird untersuchten männliche Zwillingspaare und kamen zu folgendem Ergebnis (1991): Von einem Homosexuellen ist der eineiige Zwillingsbruder zu 52%, der zweieiige zu 22%, der Nicht-Zwillingsbruder zu 9,2%, der Adoptivbruder zu 11% homosexuell. King und McDonald fanden ein Jahr später keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen.

Zu fragen ist bei Bailey/Pilliard außerdem:

Wenn erblich bedingt, wieso sind dann nicht 100% der eineiigen Zwillinge homosexuell?

Wenn zweieiige Zwillingenbrüder (22%) mehr als Nicht-Zwillingenbrüder (9,2%) dasselbe sexuelle Empfinden zeigen, spricht das nicht für die Umwelt? (Erbgut ist gleich unterschiedlich, aber Umgebung bei Zwillingen ähnlicher).

Und wie kommt es zu den 11% bei den Adoptivbrüdern, die doch genetisch völlig unabhängig sind?

2.1.5. Gutachten der Deutschen Bundesregierung:

Martin Dannecker, Professor für Sexualwissenschaft in Frankfurt (der sich selbst zur Homosexuellenbewegung zählt) hat in seinem Gutachten für die Deutsche Bundesregierung festgestellt, dass alle Versuche, die Homosexualität biologisch zu verankern, als gescheitert zu bezeichnen sind.

„Alle in der Vergangenheit angestellten Versuche, die Homosexualität biologisch zu verankern, müssen als gescheitert angesehen werden.“²⁶

2.1.6. Die US-Amerikanische Psychiatrische Vereinigung (APA) stellte fest:

„Es gibt bis heute keine replizierten wissenschaftlichen Untersuchungen, die eine spezifische biologische Ursache für Homosexualität stützen würden.“²⁷

Aus diesen Ergebnissen folgt:

Den wissenschaftlichen Befunden ist jedenfalls zu entnehmen, dass eine genetische Grundlage für eine homosexuelle Neigung derzeit nicht nachweisbar ist. (Die ethische Beurteilung einer Neigung kann durch die Biologie ohnedies nicht erfolgen).

Literatur:

LeVay, S. „Keimzellen der Lust“. Spektrum der Wissenschaft. Heidelberg 1994.

LeVay, S. und Hamer, D. „Homosexualität: Biologische Faktoren.“ Spektrum der Wissenschaft, /Juli, 1994,S.36-43.

LeVay,S. „A Difference in Hypothalamic Structure Between Homosexual and Heterosexual Man.“ Science, Vol.253, August 30th 1991,p.1034-1037.

Bailey, J.M., Pilliard, R.C. „A Genetic Study of Male Sexual Orientation.“ In: Archives of General Psychiatry 199.

Bailey,J.M., Pilliard,R.C., Ageyi,Y. ”Heritable factors influence sexual orientation in women.” Archives of General Psychiatry, Vol. 50, 1993.p.217-223.

Hormonforschungen:

Dörner G. “Neuroendocrine response to estrogen an brain differentiation in heterosexuals, homosexuals and transsexuals.” Archives of Sexual Behavior, Vol. 17, 1988, S.57-75.

Genetische Forschung:

Hammer, Dean et al: “A linkage between DANN Markers on the X Chromosome and Male Sexual Orientation.” Science. Vol. 261, July 16, 1993, S. 321-327.

Zwillingsforschungen:

- von F.J. Kallman, 1952

- von Bailey und Pilliard 1991 und 1993 (s.o.)

King, M, McDonald, E. “Homosexuals who are Twins” The British Journal of Psychiatry, Vol 160, March 1992, S.407-409.

²⁶ Dannecker, M. "Sexualwissenschaftliches Gutachten zur Homosexualität." In: Die Rechtsstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften." Hrsg. J Basedow et al., Tübingen 2000, S339

²⁷ FactSheet "Gay, Lesbian and Bisexual Issues, American Psychiatric Association APA, 1400 K St. NW, Washington DC, 2000.

2.2. Welche psychosozialen Einflüsse und die inneren Reaktionen darauf spielen in der Entwicklung von sexuellen Neigungen eine Rolle?

Weite Teile der Sexualwissenschaften gehen davon aus, dass nicht sexuelle, sondern lebensgeschichtliche Motive und Verletzungen bei der Ausprägung der sexuellen Orientierung wie Homosexualität eine Rolle spielen.

Die Studien der namhaftesten Sexualwissenschaftler wie Gagnon und Simon, Stoller, Schorsch, Pfäfflin und Schmidt widersprechen der Aussage, dass die homosexuelle Orientierung schon früh festliegt. Vielmehr kommen sie zu dem Schluss, dass der Mensch seine sexuelle Orientierung in einem komplexen Entwicklungsprozess erwirbt.

Bei verschiedensten sexuellen Neigungen ist das der Fall. Beispiele:

- "So wird beobachtet, dass der Mensch versucht, nicht-sexuelle Lebenskonflikte in seiner Sexualität zu bewältigen. So sucht ein Mann, der durch das Entblößen seines Geschlechtsteils Frauen erschreckt, nach Anerkennung und Wertschätzung, die er in seinem Leben bislang nie erfahren hat.
- Ein verheirateter heterosexueller Mann, der regelmäßig Prostituierte aufsucht, erlebt, dass er dort den Wunsch nach Zärtlichkeit einfordern kann, den ihm seine Mutter nie erfüllt hat und den er von seiner Frau, aus Angst vor Enttäuschung, nicht einzufordern wagt.
- Oder: Ein Mann mit homosexuellen Neigungen erlebt im sexuellen Kontakt mit Männern die Annahme, die er nie von Männern in seiner Kindheit erfahren hat."

(Gagnon, JohnH.; Simon, William, *Sexual Conduct: The Social Sources of Human Sexuality*, Chicago 1973; // Stoller, R.J.; *Perversion. Die erotische Form von Hass*, Reinbeck 1979; // Schorsch, E.; Pfäfflin F., *Handbuch forensischer Psychiatrie*; Schorsch et.al., *Perversion als Straftat*, Stuttgart, 1996; // Schmidt, G., *Motivationale Grundlagen sexuellen Verhaltens*. In: Thomas, H (Hrsg.): *Psychologie der Motive*, Bd. 2 der Serie "Motivation und Emotion" der Enzyklopädie der Psychologie, Göttingen 1983;)

Die wissenschaftliche Forschung hat zahlreiche Hinweise darauf, dass ein Mensch unter gewissen Umständen homosexuell werden kann, wenn er in der Kindheit bestimmten seelischen Verwundungen und Störungen innerhalb der Familienstruktur ausgesetzt war. Dazu gehören bestimmte Schwierigkeiten und Konstellationen innerhalb der familiären Beziehungen während der Kleinkindphase, sexueller Missbrauch und andere seelische Verletzungen, die eine Verunsicherung in der Entwicklung der geschlechtlichen Identität nach sich ziehen können.²⁸ Verbindet sich diese Entwicklungsproblematik mit vererbten Charakterdispositionen, wie zum Beispiel einer erhöhten interpersonellen Sensibilität u.a., erhöht sich die Wahrscheinlichkeit einer homosexuellen Entwicklung.

Die moderne Sexualwissenschaft besagt, dass Sexualität viel plastischer und veränderbarer ist, als gemeinhin zugegeben wird. "Einmal schwul - immer schwul" dies ist keine These der Sexualwissenschaften. Vielmehr erwirbt der Mensch im Zuge von Sexualisation seine sexuelle Orientierung, wobei die vorherrschenden kulturellen Bedingungen und Wertesysteme auf diese Entwicklung Einfluss nehmen.²⁹

²⁸ Siegel, Elaine. "Female Homosexuality - Choice without volition" The Analytic Press, Hillsdale, 1988; Socarides, C.W. "Homosexuality - A Freedom Too Far" Phoenix, AZ, Adam Nargave Books, 1955. Siehe auch Nicolosi, J. "Ursachen männlicher Homosexualität." Die deutsche Übersetzung ist erhältlich bei I. Stillhard, 031 781 29 47, ipstillhardbluewin.ch; und Hilliard R., Gasser, W. "Homosexualität verstehen" S. 12 - 17, VBG-Sekretariat, Zeltweg 18, 8032 Zürich.

²⁹ Gindorf, R. "Homosexualität in der Geschichte der Sexualforschung." Erschienen in Gindorf R., Haeberle E.J. (Hrsg). "Sexualität in unserer Gesellschaft." Berlin, 1998, S. 26; Hartmann U. "Inhalte und Funktionen sexueller Phantasien." Stuttgart, 1998, S. 6 -27; Goos, U. "Sexualwissenschaftliche Konzepte der Bisexualität von Männern." Stuttgart, 1995, S. 72 - 79.

Morgenthaler³⁰ weist auf die Beobachtung hin, dass Menschen ihre Sexualität als Lösung für die Sicherung der "emotionalen Kohärenz der Persönlichkeit" benutzen können. Diese Annahme stützt sich auf die international anerkannten Arbeiten im Bereich "Motivation und Sexualität" und Konstruktion von Sexualität" von William Simon und John Gagnon, Gunter Schmidt, Robert Stoller, Eberhard Schorsch und seine Arbeit mit Friedemann Pfäfflin. Aus ihren Arbeiten geht hervor, dass Sexualität etwas sein kann, womit der Mensch Störungen und Krisen der Gesamtpersönlichkeit stabilisieren kann.³¹ Versteht er, was er mit seiner Sexualität unbewusst inszeniert und sucht, kann er an seiner sexuellen Orientierung arbeiten. Dies gilt für Homophilie, Pädophilie und problematische Heterosexualität.

2.3. Homosexuelle können ihre Neigung ändern

Prominenter US-Psychiater veröffentlicht eine Studie, die belegt, dass Homosexuelle ihre sexuellen Präferenzen ändern können.

Washington, D.C.

Homosexuelle Menschen können dauerhaft ihre sexuelle Ausrichtung beeinflussen und ändern: Zu diesem Ergebnis kam Robert Spitzer, Psychiater und Professor an der Columbia University, im Rahmen einer neuen Studie. Zwei Drittel der untersuchten Männer sowie die Hälfte der Frauen konnten auf Dauer ihre sexuelle Orientierung ändern.

"Wie die meisten anderen Psychiater", meint Spitzer, "war auch ich der Meinung, dass man sich zwar der homosexuellen Aktivitäten enthalten, aber die sexuelle Grundeinstellung nicht ändern könne. Jetzt habe ich meine Meinung geändert. Manche Menschen können sich ändern und ändern sich auch tatsächlich."

In der Studie, die er vor der "American Psychiatric Association" präsentierte, untersuchte er 200 Personen (143 Männer und 57 Frauen), die ihre sexuelle Orientierung von der Homosexualität hin zur Heterosexualität geändert hatten. Alle Befragten waren seit mindestens fünf Jahren heterosexuell eingestellt. Mehr als drei Viertel der Männer und ungefähr die Hälfte der befragten Frauen waren zum Zeitpunkt der Studie bereits verheiratet.

Ein auffallendes Ergebnis der Studie ist, dass die Bemühungen um eine Veränderung der sexuellen Neigung innerhalb der ersten zwei Jahre keine zufrieden stellenden Ergebnissen gezeigt hatten und es sich somit um eine langfristige Einstellungsänderung handelt. Der Prozess der Umorientierung dauerte durchschnittlich über 14 Jahre.

Als Hilfen bei der Umorientierung nannten zahlreiche Befragte die Beschäftigung mit Familien- oder Kindheitserlebnissen. Viele Männer und Frauen gaben auch ihre religiöse Einstellung als Beweggrund und Hilfe bei diesem Prozess an. Viele betonten, ihr homosexuelles Leben hätte sie emotional nicht befriedigt. Die Studie ergab, dass 66 Prozent der befragten Männer und ungefähr die Hälfte der Frauen keine oder nahezu keine unerwünschten homosexuellen Gefühle mehr hat.

Seit Veröffentlichung der Studie wurde Spitzer vermehrt von Homosexuellenverbänden und Fachkollegen angegriffen. Seine Erkenntnisse wurden in Frage gestellt. Besonders wurde die Zugehörigkeit mehrerer Befragter zu religiösen Gruppen als relativierend für die Ergebnisse interpretiert. Kritik wurde auch daran geübt, dass einige der untersuchten Personen von Organisationen empfohlen worden waren, die davon überzeugt sind, dass Homosexualität heilbar ist. Spitzer war 1973 in den USA bekannt geworden, als er im Rahmen der Amerikanischen

³⁰ Morgenthaler, F. "Sexualität und Psychoanalyse." In: Beiträge der Sexualforschung 59; 20; 1984, S. 36

³¹ Gagnon, J., Simon, W. "The Social Sources of Human Sexuality." Chicago, 1973; Schorsch, E. "Perversion als Straftat; Dynamik und Psychotherapie." Stuttgart, 1996; Schmidt, G. "Motivationale Grundlagen sexuellen Verhaltens." In: Thomas, H. (Hg). "Psychologie der Motive." Bd 2, Göttingen, 1983; Stoller, R. "Perversion. Die erotische Form von Hass." Hamburg, 1979; Stoller, R., "Niederlagen in Triumph verwandeln." In: Kentler, H. (Hg)). "Sexualwesen Mensch." Hamburg, 1984.

Psychiatrischen Gesellschaft (American Psychiatric Association - APA) die Homosexualität von deren Liste der Geisteskrankheiten streichen ließ.³²

1997 wurde eine Untersuchung an 882 Männern und Frauen durchgeführt, die einen bestimmten Grad an Veränderung in ihrer sexuellen Orientierung erfahren hatten.

Die Studie wurde in der wissenschaftlichen Zeitschrift "Psychological Reports" veröffentlicht.³³ 68% der Befragten Männer und Frauen hatten sich vor der Therapie oder der seelsorgerlichen Beratung für ausschließlich oder fast ausschließlich homosexuell eingestuft. Nach der Therapie taten dies nur noch 13%. Alle berichteten auch über bedeutsame Verbesserungen auf folgenden Gebieten:

- Selbstannahme, Sich-selbst-verstehen
- Gespür für die eigene Kraft und Selbstbewusstsein
- Gefühl für Klarheit und Sicherheit in Bezug auf das eigene Mannsein oder Frausein
- Größere Selbstachtung

Einige typische Kommentare der Teilnehmer der Studie waren: "Ich habe vierzehn Jahre bei verschiedenen Therapeuten, die all die Einstellung hatten: "Du bist schwul, gewöhn' dich daran', vergeudet. Ich halte das ethisch für nicht vertretbar." "Viele Menschen glauben, dass es für sie richtig ist, schwul zu leben. Aber ich habe erst Frieden in meinem Leben gefunden, als ich anfang, mich der Veränderung zu stellen." "Ich bin überzeugt, dass wir geschaffen sind, um uns durch das *andere* Geschlecht, auch in sexueller Hinsicht, ergänzen zu lassen - und deshalb wird mich nie etwas anderes wirklich befriedigen können."

Es ist wichtig zu wissen, dass Veränderung langsam geschieht, auf einem Kontinuum, und dass es zweifellos auch Rückschläge geben wird. Veränderung bedeutet eine allmähliche Verringerung der homosexuellen Gefühle und einen allmählichen Anstieg der heterosexuellen Gefühle. Es gibt nicht ein "früher homosexuell, jetzt heterosexuell". Und wie alle Veränderungen in psychologischen Bereichen, wird die Veränderung wahrscheinlich nie total sein. Wir müssen davon ausgehen, dass lebenslang ein Rest Anziehungskraft und Versuchung bleiben.

2.4. Warum ist Homosexualität 1973 von der Liste der krankhaften Störungen (DSM IV) der Amerikanische Psychiatrischen Gesellschaft (APA) gestrichen worden? Die Gesellschaftspolitischen Umstände und ein Paradigmenwechsel

Homosexualität wurde 1973 von der Liste der krankhaften Störungen (DSM IV) der Amerikanischen Psychiatrischen Gesellschaft (APA) gestrichen, dies jedoch nicht wegen neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse.

³² Spitzer, Robert L. "Studie zur Frage der Veränderbarkeit einer homosexuellen Orientierung", 9. Mai 2001, Jahrestagung der Amerikanischen Psychiatrischen Gesellschaft. **Spitzer, Univ. Prof. Dr. Robert L., Studie zur Frage der Veränderbarkeit einer homosexuellen Orientierung**, 9. Mai 2001, Tagung der Amerikanischen Psychiatrische Gesellschaft. Dr. Med. Robert Spitzer ist Professor für Psychiatrie und Leiter des biometrischen Forschungszentrums am staatlichen psychiatrischen Institut der Stadt New York. Er ist international bekannt als Experte für psychiatrische Diagnosen sowie für die Klassifikation psychischer Störungen. siehe Studie unter: http://www.dijg.de/index.php?art_id=150&categ=21&file=view_article.tp

Siehe: Robert L. Spitzer im Interview: Homosexualität und die reale Chance zur Veränderung" Bulletin 01/2001 (Nr.1) http://www.dijg.de/index.php?art_id=17&categ=11&expand=11&file=view_article.tp und: <http://www.narth.com/docs/spitzer3.html>

Siehe: Byrd, Dean A. Ph.D, M.B.A., M.P.H., Univ. Prof für Psychiatrie und Preventative Medicine "Ist Homosexualität angeboren und unveränderbar?"

http://www.dijg.de/index.php?art_id=17&categ=11&expand=11&file=view_article.tp

Siehe: Wyler, G. "Mein Weg aus der Homosexualität" Bulletin 01/2004 (Nr. 7)

http://www.dijg.de/index.php?art_id=17&categ=11&expand=11&file=view_article.tp

Siehe: Ego-dystone Homosexualität und Möglichkeiten der Veränderung, Tagung Sept 2006 Berlin Artikel auf http://www.dijg.de/index.php?art_id=164&categ=5&expand=5&file=view_article.tp

³³ Byrd, Dean et al., Retrospektive Self-Reports of Changes in Homosexual Orientation. A Consumer Survey on Conversion Therapy Clients, In: Psychological Reports, 86, 2000, S.1071-1088.

Was waren die Gründe dafür?

Der Psychoanalytiker und Professor für Psychiatrie am Albert Einstein College, New York, Dr. Charles Socarides schrieb:

"Ein beträchtlicher Teil der heutigen Gesellschaft ist der Überzeugung, dass Homosexualität eine normale Form sexuellen Verhaltens sei - anders als Heterosexualität, aber gleichwertig. Diese revolutionäre Veränderung unserer Sexualmoral, unseres Sexualkodex oder Sexualgebräuche wurde von einer einzigen Entscheidung mit beträchtlichen Konsequenzen eingeleitet: der Entscheidung, das Wort "Homosexualität" aus der Liste der "psychologischen Abweichungen" zu streichen. Das geschah 1973 durch die Amerikanische Psychiatrische Gesellschaft (American Psychiatric Association, APA). Es war die fatale Folge davon, dass man grundlegendes psychoanalytisches Wissen missachtete."³⁴

Die Gesellschaftspolitischen Umstände:

Hinführend zur Änderung des DSM III 1973 waren keine neue wissenschaftlichen Erkenntnisse, sondern Umstände im Zusammenhang mit gesellschaftspolitischem Druck.

Das Amerika der Sechziger- und Siebzigerjahre war gekennzeichnet von der Leidenschaftlichkeit der Bürgerrechtsbewegung, dem Kampf gegen die Unterdrückung von Minderheiten und ebenso von einer Welle der Befreiung von allem "Etablierten", was sich nicht zuletzt auch in der "sexuellen Revolution" zeigte ("Wenn du dich dabei gut fühlst, dann mach' es!")

In dieser Stimmung begannen Anhänger des homosexuellen Lebensstils Druck auf die öffentliche Meinung auszuüben. Ein entscheidender Schritt war das Auftreten homosexueller Aktivistinnen bei der Jahrestagung (1970) der APA. Ihre "Bekanntnisse" (etwa "Früher wollte ich mich ändern. Seit ich verstehe, dass die Gesellschaft mich dazu brachte, mich selbst abzulehnen, und dass Schwulsein gut ist, kann ich mich annehmen und bin glücklich!") waren ein starker gefühlsmäßiger Appell und erreichten, dass die APA 1973 eine "gefühlsmäßige, aber folgenschwere Antwort gab: Sie strichen Homosexualität als Störung vom diagnostischen Handbuch. Der Verdacht, dass Einschüchterungen zu dieser Entscheidung führten, blieb bestehen: drei Jahre nach der Debatte ergab eine neuerliche Befragung, dass fast 7000 der 10000 Psychiater Homosexualität nach wie vor nicht für normales Verhalten hielten.

Normalerweise ist eine wissenschaftliche Übereinstimmung das Resultat von vielen gewichtigen Forschungsergebnissen, die über Jahre hinweg bestätigt werden. Die gesammelten Erfahrungen und Meinungen über Homosexualität von Psychiatern und Psychoanalytikern über siebzig Jahre wurden ohne neuen Daten und Forschungsergebnisse gestrichen, und zwar auf Grund von gesellschaftspolitischen Druck.

"Die Entscheidung wurde damals von vielen Psychiatern in naiver Weise als das bloße Wegnehmen einer wissenschaftlichen Diagnose angesehen, um dadurch Ungerechtigkeiten zu beseitigen. In Wirklichkeit führte sie aber zu neuen Ungerechtigkeiten gegenüber Homosexuellen und ihren Familien, denn sie sprach der Wahrheit Hohn. Homosexuelle wurden außerdem daran gehindert, Hilfe zu suchen und zu finden.

Gesellschaftlich gesehen war es auf verschiedenen Ebenen die Eröffnungsphase einer zweistufigen sexuellen Radikalisierung. Die zweite Stufe bzw. Phase brachte dann die Aufwertung der Homosexualität zu einem alternativen Lebensstil, einer psychosexuell wünschenswerten Lebensweise und zu einer neben der Heterosexualität gleichwertig existierenden Verhaltensnorm. Das Motiv für die Entscheidung der Psychiatrischen Gesellschaft war der Wunsch, homosexuell Lebende gegen Ungerechtigkeiten zu schützen. Das hätte - in jeder Hinsicht - durch die berechtigte Einforderung

³⁴ Siehe sexual Politics and Scientific Logic: The Issue of Homosexuality, in: The Journal of Psychohistory 10, No.3, New York - London 1992. siehe: www.narth.com/docs/annals.html Dort gibt der Psychoanalytiker und Professor für Psychiatrie am Albert Einstein College, New York, Dr. Charles Socarides, eine ausführliche Beschreibung der gesellschaftlichen und politischen Kräfte innerhalb wie außerhalb der Amerikanischen Psychiatrischen Gesellschaft (APA), die für diesen Schritt verantwortlich war. Er untersucht kritisch die pseudowissenschaftlichen Scheingründe, die für die Entfernung der Diagnose "Homosexualität" aus dem Diagnose-Register der APA angeführt wurden.

„gleiches Recht für alle“, einschließlich aller Homosexuellen, gemacht werden können. Der Wunsch dazu ist ja tief in unsere humanistische Wissenschaft eingewurzelt.

Stattdessen kam es zur Entfernung des Wortes Homosexualität aus dem Handbuch der Psychiatrie. Dies war gleichbedeutend mit einer vollen Zustimmung zu Homosexualität. Diejenigen, die es hätten besser wissen müssen, ermutigten dadurch zu abweichendem Verhalten. Sie hätten es besser wissen müssen, sowohl aus wissenschaftlicher Sicht als auch im Hinblick auf den gesellschaftlichen Konsequenzen. Für viele amerikanische Psychiater bleibt dieser Akt der Psychiatrischen Gesellschaft bis heute eine beunruhigende Erinnerung und eine desillusionierende Warnung dafür, dass wissenschaftliche Prinzipien, für die man nicht kämpft, verloren gehen können. Wenn wir nicht anders mit der Wissenschaft umgehen, dann werden wir den Fallen politischer Parteilichkeit und unwahrer Propaganda erliegen - vor den Augen einer ahnungslosen und nicht informierten Öffentlichkeit und vor der übrigen Medizin und den Verhaltenswissenschaften."³⁵

Dr. med. Robert Spitzer, Psychiater der APA, war Schlüsselperson bei der Entscheidung des Jahres 1973, Homosexualität vom DSM III zu streichen. Er war damals für die Nomenklatur zuständig und unterstützte Schwulen-Aktivisten in ihrem Anliegen, Homosexualität aus dem Diagnostischen Handbuch streichen zu lassen. Dr. Spitzer spricht 27 Jahre später über die damaligen Umstände:

"Ich denke, dass die Schwulen-Bewegung glaubte, bessere Chancen im Kampf um mehr Bürgerrechte zu haben, wenn dieses Hindernis beiseite sei. So lange Homosexualität mit dem Etikett "psychische Störung" versehen sei, würden sie niemals gleiche Bürgerrechte verlangen können. Deshalb machten sie diese Forderung zu einem Teil ihres politischen Programms. Es war also ein Kompromiss als wir dann formulierten, dass Homosexualität als solche keine psychische Störung sei."³⁶

³⁵ Psychoanalytiker und Professor für Psychiatrie am Albert Einstein College, New York, Dr. Charles Socarides. "Die Auflösung der heterosexuellen Norm", 2002

³⁶ Dr. Robert Spitzer, MD im Interview am 29 Feb 2000 in New York mit Dr. med. Christl Vonholdt, Ärztin für Kinder und Jugendmedizin)

3. TEIL ZIVILRECHTLICHE ASPEKTE

3.1. Zivilrechtliche Gleichstellung homosexueller Beziehungen mit heterosexuellen Partnerschaften?

Gefordert wird die Gleichstellung von homosexuellen Lebensgemeinschaften mit dem zivilrechtlichen Institut der Ehe oder zumindest mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften.

Richtig ist, dass der Staat an stabilen heterosexuellen Beziehungen, in erster Linie an guten Ehen, ein eminentes Interesse hat, da von diesen nicht weniger als seine Zukunft abhängt. Nur aus heterosexuellen Beziehungen können Kinder hervorgehen. In stabilen heterosexuellen Beziehungen haben Kinder die besten Entfaltungsmöglichkeiten. Gerade heute wird immer klarer, dass Kinder Mutter und Vater als stabile Bezugspersonen brauchen und dass das Fehlen derselben grobe Entwicklungsstörungen bis hin zur Neigung zu Kriminalität, Drogensucht, Promiskuität etc. (mit-) verursachen kann.

Das eben dargestellte öffentliche Interesse rechtfertigt daher **rechtliche Privilegierungen der Ehe als optimale Form der Familie**. Da aber aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen Beziehungen instabiler geworden sind und nicht immer in eine Ehe münden, hat der Staat gewisse Privilegierungen der Ehe auch auf heterosexuelle Lebensgemeinschaften übertragen, da diese in der Regel oder zumindest partiell auch Aufgaben übernehmen wie stabile eheliche Beziehungen, wenn dies auch nicht das Optimale darstellt.

Homosexuelle Beziehungen sollten hingegen reine Privatsache bleiben. Es besteht kein öffentliches Interesse an ihnen, welches über das allgemeine öffentliche Interesse an gutem Einvernehmen der Bürger untereinander hinausginge. Ungleiches ungleich zu behandeln stellt aber keine Diskriminierung dar!

Das Eheverständnis lässt sich auch nicht rein auf die heterosexuelle Geschlechtlichkeit reduzieren, hier geht es nicht um die "Privilegierung" von Gefühlsvarianten und Triebneigungen. Sollten homosexuelle Beziehungen privilegiert werden, so müssten genauso Lebensgemeinschaften ohne sexuellen Hintergrund oder die von Geschwistern oder von Elternteilen mit ihren erwachsenen Kindern gefördert werden; dass dies in den bisher vorliegenden Entwürfen gerade nicht der Fall ist, zeigt die wahren Hintergründe der jüngsten Vorstöße: Es geht den Proponenten offensichtlich nicht um „Gleiches Recht für gleich viel Liebe“ oder die Belohnung / Förderung gegenseitigen Beistandes und Fürsorge, sondern um die ideologisch motivierte Propagierung des homosexuellen Lebensstils.

Überdies zeigen die letztgenannten Beziehungen im Allgemeinen eine weit höhere Stabilität als homosexuelle Beziehungen, die sogar nach Darstellung der Homo-Organisationen nur selten monogame, verbindliche und dauerhafte Verbindungen sind. Das zeigen auch Zahlen aus den Niederlanden, wo zwei Drittel der homosexuellen Paare nach kurzer Zeit bereits geschieden sind.

3.2. Adoptionsrecht:

Forderung nach der Einführung der Homosexuellen-Ehe (wenn auch mit anderem Namen) in Verbindung mit Adoption durch homosexuelle Paare.

Ein Adoptionsrecht durch homosexuelle Paare bedeutet eine radikale Umdeutung von Ehe und Familie und damit auch eine gewollte Umorientierung der nächsten Generation!

Für die betroffenen Kinder lautet die Botschaft: Eine Familie mit dauernder strukturell eingebauter Vater- oder Mutterentbehmung ist genauso gut und damit letztlich auch genauso erstrebenswert wie eine Familie mit Vater, Mutter, Kind.

Eine solche Umdeutung von Ehe und Familie greift tief in unsere menscheitsgeschichtlich tradierten Vorstellungen von Ehe und Familie, von Vaterschaft und Mutterschaft ein. Letztlich wird damit Mutterschaft und Vaterschaft als weitgehend austauschbar, d.h. das Geschlecht als rein sozial konstruierte Größe, abgekoppelt von jeder biologischen Grundlage, angesehen.

Auf die Identitätsfindung der Buben und Mädchen in den nächsten Generationen können sich solche Umdeutungen nur destruktiv auswirken.
In Wirklichkeit wird hier das Kind diskriminiert.³⁷

3.3. Erbrecht:

Behauptet wird, dass Homosexuelle einander nicht beerben können.

Richtig ist, dass Homosexuelle - wie alle anderen Menschen auch - einander als Erben testamentarisch einsetzen können. Es genügt ein handschriftliches Dokument. Ein Änderungsbedarf in der Rechtsordnung besteht daher nicht.

Der wahre Hintergrund dieser Forderung ist ein anderer: Homosexuelle wollen in eine begünstigte Steuerklasse eingereiht werden wie z.B. Eheleute. Das bedeutete aber Kosten für die Allgemeinheit durch Steuerausfälle. Gerade in Zeiten der Budgetknappheit sollten freilich – siehe oben – nur Gemeinschaften gefördert werden, an denen öffentliches Interesse besteht. Das Geld, das man Homosexuellen auf diese Weise gibt, fehlt dann bei aus staatlicher Sicht wirklich förderungswürdigen Gemeinschaften, vor allem bei kinderreichen Familien.

3.4. Mietrecht:

Gefordert wird ein Eintritsrecht in den Mietvertrag des verstorbenen Mieters für homosexuelle Lebenspartner.

Eingriffe in die Vertragsfreiheit bzw. Freiheit der Verfügung über Eigentum wie etwa die Statuierung eines gesetzlichen "Zwangsmietverhältnisses" stellt einen massiven Eingriff in die liberale Wirtschaftsordnung und das Grundrecht auf Eigentum dar. Solche Eingriffe sind nur bei Vorliegen gewichtiger öffentlicher Interessen gerechtfertigt. Der Grund für die Einführung des Eintritsrechtes war es - vereinfacht gesprochen - zu verhindern, die oft zitierte "Witwe mit Kindern" beim Tode des Mannes plötzlich auf der Straße stehen zu lassen.

Der gemeinsame Abschluss eines Mietvertrages steht natürlich auch Homosexuellen offen.

Nachdem der Oberste Gerichtshof (OGH), die höchste österreichische Instanz in Zivil- und Strafsachen, diese Zusammenhänge völlig richtig gesehen und ein Eintritsrecht Homosexueller abgelehnt hatte, trat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) auf den Plan und erklärte die Rechtsprechung des OGH für menschenrechtswidrig, sodass nunmehr ein Eintritsrecht auch für Homosexuelle gilt. Handlungsbedarf besteht in diesem Punkt daher selbst aus homoideologischer Perspektive nicht mehr.

3.5. Besuchsrecht:

Behauptet wird, dass homosexuellen Lebenspartnern im Falle eines Krankenhausaufenthalts kein Recht auf Auskunft über den Gesundheitszustand gewährt werde.

Richtig ist, dass die Erteilung von Auskünften über den Gesundheitszustand eines Patienten nur mit dessen Zustimmung erfolgen darf. Ebenso wie also selbst dem Ehegatten die Auskunftserteilung verweigert werden kann, kann sie einem homosexuellen Partner erteilt werden. Wenn ein Patient nicht äußerungsfähig ist, liegt das Ermessen beim jeweiligen Arzt.

³⁷ Stellungnahme für den Rechtsausschuss des Deutsches Bundestages zum Entwurf eines Gesetzes zur Überarbeitung des Lebenspartnerschaftsrechts (BT-Drucksache 15/3445), Anhörung 18. Oktober 2004. Vonholdt, C. Siehe auch: "Nicht zum Wohl des Kindes"
http://www.dijg.de/index.php?art_id=116&categ=18&file=view_article.tp

3.6. Begünstigungen im Arbeits-, Sozial- und Steuerrecht:

Allgemein wird gefordert, sämtliche rechtliche Privilegierungen der Ehe in der Rechtsordnung auch auf homosexuelle Partnerschaften anwendbar zu machen.

Dies ist abzulehnen, da diverse Privilegierungen in zahlreichen Rechtsbereichen in letzter Konsequenz zum Zwecke der Förderung bzw. rechtlichen Absicherung von Familien mit Kindern, an denen ein eminentes öffentliches Interesse besteht, geschaffen wurden! Homosexuelle Beziehungen sind dagegen, wie schon gesagt, reine Privatsache. Ein öffentliches Interesse an ihnen, welches über das allgemeine öffentliche Interesse am guten Einvernehmen der Bürger untereinander hinausginge, besteht nicht. Homosexuelle werden von der Rechtsordnung nicht anders behandelt als diverse freundschaftliche Verbindungen anderer Menschen auch.

3.7. Sozialversicherung:

Gefordert wird die Hineinnahme des gleichgeschlechtlichen Lebensgefährten in den Kreis der beitragsfreien anspruchsberechtigten Angehörigen.

Leistungen der Solidargemeinschaft wie die oben angesprochenen können nur bei Vorliegen öffentlicher Interessen gerechtfertigt werden. Da jedoch, wie bereits aufgezeigt, homosexuelle Partnerschaften reine Privatsache sind, ist eine derartige Förderung nicht begründbar. In diesem Zusammenhang wäre auch die jüngste Einschränkung der Regelung beitragsfreier Mitversicherung zu beachten: Beitragsfreiheit soll nunmehr, vereinfacht gesagt, nur dem Ehepartner gewährt werden, der sich der Pflege bzw. Obsorge widmet und deshalb auf Erwerbstätigkeit verzichtet.

Dagegen kann auch nicht ein aktuelles Erkenntnis des österreichischen Verfassungsgerichtshofes (VfGH) ins Treffen geführt werden, in dem u.a. die Differenzierung zwischen gleichgeschlechtlichen und verschiedengeschlechtlichen Lebensgefährten hinsichtlich der beitragsfreien Mitversicherung als gleichheitswidrig aufgehoben wurde. Das Gesetz in der vom VfGH aufgehobenen Fassung wollte offensichtlich denjenigen Lebensgefährten, der unentgeltlich den Haushalt führt, in den Kreis der Mitversicherten aufnehmen, wenn eine gewisse Zeit der Hausgemeinschaft bestanden hat. Von diesen Gesichtspunkten her (andere werden im Gesetz nicht genannt) ist es tatsächlich nicht ohne weiteres nachvollziehbar, weshalb die Mitversicherung auf heterosexuelle Paare eingeschränkt werden sollte: Zusammenleben und unentgeltliche Haushaltsführung können ja auch bei Homosexuellen vorliegen.

Wenn man jedoch unabhängig von der geschlechtlichen Orientierung einen anderen Ordnungsrahmen setzte – z.B. den Lebensgefährten aus o.a. familienpolitischen Gründen überhaupt (oder wenn keine Kinder betreut werden/wurden) aus dem Kreis der Versicherten hinausnahme –, so stünde dies nicht im Widerspruch zur Judikatur des VfGH.

In diese Richtung sollte auch an anderen Stellen die Reform gehen, um in Zeiten der Budgetknappheit die wirklich elementare öffentliche Interessen verfolgende Gemeinschaften zielgerichtet fördern zu können und die knappen Mittel nicht zu „verzetteln“.

3.8. Pensionsrecht:

Gefordert wird ein Pensionsanspruch des homosexuellen "Witwers".

Ziel der Witwenpension war es, Hausfrauen, die ihre Arbeit der Kindererziehung gewidmet hatten, finanziell abzusichern. Bei Homosexuellen ist keinerlei Versorgungszweck erkennbar, da jeder Homosexuelle in Ermangelung von Obsorgepflichten problemlos einer Berufstätigkeit nachgehen kann. Überdies brächte jede sozialversicherungsrechtliche Privilegierung massive Mehrkosten mit sich mit der Konsequenz der Erhöhung der Beträge für alle Beitragszahler.

Dagegen kann nicht einmal die Rechtsprechung des EGMR ins Treffen geführt werden: Dieser hat nämlich wiederholt auf die Erlaubtheit der besonderen Behandlung und Förderung von Ehe und Familie hingewiesen. Insbesondere sah er die Verweigerung der Witwenpension an einen homosexuellen Lebensgefährten als gerechtfertigt an und erkannte die Beschränkung der Witwen-

bzw. Witwerpension auf Eheleute als nicht grundrechtswidrig, da sie ein legitimes Ziel, den Schutz der Familie verfolge. Ebenso wurde die Verneinung des Adoptionsrechts für homosexuelle Paare nicht als grundrechtswidrig angesehen und nur das „klassische Ehemodell“ als unter dem Schutz der bezughabenden Bestimmungen der Europäischen Menschenrechtskonvention stehend bestätigt.

3.9. Weitere Perspektiven, die heute so unwahrscheinlich klingen, wie Forderung nach der Einführung der Homosexuellen-Ehe und die Adoption durch homosexuelle Paare vor einigen Jahren

Recht auf mehrere Frauen/Männer in einer Ehe/Partnerschaft, wie es in verschiedenen Kulturkreisen (z.B. Islam) vorkommt, aus denen nicht wenige Immigranten kommen.

Wenn der Toleranzbegriff auch im Sinne der rechtlichen Anerkennung fremder Kulturen verstanden wird, ist wohl im Falle eines Abgehens vom abendländischen Ehebegriff nicht auszuschließen, dass auch diese anderen Formen menschlichen Zusammenlebens von der Rechtsordnung anerkannt werden. Der rechtlichen Anerkennung von "Ehen" eines Mannes mit mehreren Frauen oder einer Frau mit mehreren Männern bzw. eines Mannes mit mehreren Männern (und Frauen) usw. wäre daher im Sinne einer Gleichstellung mit homosexuellen "Ehen" ebenso argumentierbar.

Gruppen, die sich zynischerweise "Kinderrechtsbewegungen" nennen, fordern die **Anerkennung kindlicher Sexualität**. Hintergrund mancher dieser Bewegungen ist der Wunsch von Pädophilien, ihre Neigungen auch rechtlich legitimiert ausüben zu können. Dazu bezeichnen sich diese als "diskriminierte Minderheit". Auf einer Homepage ist bzw. war die Rede von "intergenerativer Intimität".

4. TEIL: VORHABEN UND PROGRAMME FÜR SCHULE UND BERATUNG

Es stimmt sicherlich, dass für die meisten Menschen das Wohlergehen unserer Kinder höchste Priorität hat. Deswegen ist der Inhalt von Schulmaterial und Schulunterricht von besonderer Bedeutung.

In Österreich propagieren immer häufiger öffentliche Organisationen sowie verschiedene Landesregierungen in Aufklärungsbroschüren für Eltern und Jugendliche die Gleichwertigkeit homosexueller, bisexueller, transsexueller und heterosexueller Lebensweisen. Viele der Aufklärungsmaterialien sind mit Hilfe öffentlicher Steuergelder entstanden³⁸ und verbreitet worden. Sexualaufklärungsprogramme, die Homosexualität als gleichwertig neben der Heterosexualität darstellen verschweigen oft wesentliche Tatsachen:

- Es gibt keinen wissenschaftlichen Beweis dafür, dass Homosexualität biologisch festgelegt oder angeboren ist.
- Menschen, die dies ernsthaft wollen, können in vielen Fällen durch geeignete therapeutische Hilfe ihre homosexuellen Neigungen verringern und zugunsten einer heterosexuellen Neigung verändern.
- Über die ernstzunehmenden Gefahren von physischen und psychischen Erkrankungen vor allem durch männlichen homosexuellen Lebensstil.

Kinder ab 12 Jahren werden in diesen Broschüren ermutigt, mit der Sexualität zu experimentieren, ob Heterosexualität, Homosexualität oder mit anderen sexuellen Verhaltensformen.

Aber eine anerkannte und weit angelegte Studie mit 35.000 Teenagern zeigt, dass 25,9% der Zwölfjährigen sich unsicher waren, ob sie heterosexuell oder homosexuell seien.³⁹ Da andere Untersuchungen nachweisen, dass nur etwas 2 - 3% der Bevölkerung sich selbst als homosexuell bezeichnet⁴⁰, bedeutet dies, dass möglicherweise fast 24% irrtümlich als homosexuell gelten würden, wenn sei im Alter von zwölf Jahren als "schwul" bestätigt würden. Möglicherweise würden 24% von unseren Kindern irrtümlich an homosexuelle Beratungseinrichtung empfohlen, zur Annahme einer homosexuellen Identität ermutigt und dadurch möglicherweise mit unabsehbaren Folgen für ihr Leben. in die homosexuelle Szene geführt .

Immer häufiger werden neue Kinderbücher und Geschichten im Kindergarten und Volksschule verwendet, die durch Märchen und Tiergeschichten Homosexualität und gleichgeschlechtliche Ehen als normal bezeichnen.⁴¹ Auf dieser Weise werden bei vier- oder fünfjährigen Kindern schon Gedanken geprägt: "Wenn ich älter bin kann ich einen Mann oder eine Frau heiraten, beides ist gleichwertig."

³⁸ **Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend (BMGFJ):** " Viele Burschen verlieben sich in Mädchen, manche in Burschen. Viele Mädchen verlieben sich in Burschen, manche in Mädchen. Manche einmal in ein Mädchen und einmal in einen Burschen. Deine Sehnsucht, deine Gefühle und deine Lust gehören dir."

http://www.jugendinfo.at/cms/front_content.php?idart=731

Jugendaufklärungsprojekt des Landes Niederösterreich Oberösterreich: "Egal, ob du selbst hetero-, homo- oder bisexuell fühlst, eines verbindet alle diese sexuellen Ausrichtungen: Es geht um Liebe, Zuneigung und Lust, wenn Menschen sich sexuell begegnen, verliebt an ihre/n Liebste/n denken, freiwillig miteinander beisammen sind und Liebe machen." <http://www.lovetour.at/loveinfos.htm>

³⁹ Remafadi, Gary et al, Demography of sexual Orientation in Adolescents, In: *Pediatrics*, vol 89, no. 4, 1992, S.714-721.

⁴⁰ Robert T. Michael, John H. Gagnon, Edward O. Lauman, Gina Kolata: "Sex in America: A definitive Survey", NY Warner Books, New York 1994. geringere Häufigkeit bei der neuesten Umfrage in der BRD: Christof Wagner, Erfassung von sexueller Orientierung und Prävalenz von Homosexualität und Bisexualität (Eurogay-Emnid Studie) März 2001: 1,3% der Männer und 0,6% der Frauen bezeichnen sich selbst als homosexuell.

⁴¹ de Haan, L. "**König und König**" (ab 5 Jahren). Eine Märchengeschichte wo der Kronprinz sich nicht in der Prinzessin verliebt, sondern in ihren Bruder, Prinz Herrlich. Eine ganz besondere Hochzeit wurde ausgerichtet. Schreiber-Wicke, E. und Holland, C., "**Zwei Papas für Tango**". (ab 4 Jahre - 2 Klasse) Die zwei Pinguin-Jungen interessieren sich nicht für Mädchen-Pinguine, nur für sich, so bleiben sie als Paar zusammen und ziehen ein Ei aus einem anderen Nest auf.

Alexander van der Bellen, Grüner Bundessprecher, sagt in einem Interview mit der Zeitschrift "Pride": *"Die Aufklärungskampagne in Schulen und unter Jugendlichen soll die Angst vor dem Coming-Out nehmen. Zudem sollen Schulbücher mit positiven Alltagsgeschichten von Vielfalt und Diversität gefüllt und nach Negativbildern durchforscht werden."*⁴²

Es ist richtig, dass man Kinder lehren soll, allen Menschen mit Respekt zu begegnen, so wie man es sich selbst auch wünschen würde, aber dies bedeutet nicht, jeden sexuellen Trieb und jedes Verhalten gut zu heißen. Als Vergleich: übergewichtige Kinder werden leicht verspottet und oft tief und prägend in ihrer Würde verletzt. Die Lösung dafür ist nicht, dass man unterrichten soll, dass ungesunde Ernährungsweisen und Übergewicht gut und normal sind, und, dass über gesunde Ernährung nicht gesprochen werden darf, damit niemand sich verletzt fühlt.

In einer Studie untersuchten der Forscher Gary Remafedi und seine Mitarbeiter 137 homosexuell oder bisexuell orientierte männliche Jugendliche zwischen 14 - 21 Jahren.⁴³ 29% von ihnen hatten schon einen Suizidversuch hinter sich. Ausdrücklich weist Remafedi in seiner Untersuchung darauf hin: *"..... die Suizidversuche konnten nicht erklärt werden durch Erfahrungen mit Diskriminierung, Gewalt Erfahrung, Verlust an Freundschaften oder der derzeitigen persönlichen Einstellung zur Homosexualität."*⁴⁴

Remafedi fasst seine Ergebnisse zusammen: *"Verglichen mit denen ohne Suizidversuch hatten diejenigen mit Suizidversuch in jüngerem Alter eine homo- oder bisexuelle Identität angenommen."*⁴⁵ Die Studie ergibt auch, dass eine höhere Suizidrate mit zahlreichen anderen Problemverhaltensweisen einhergeht und dass die Jungen mit Suizidversuch u.a., häufiger

- ein zerbrochenes Zuhause haben,
- sexuellen Missbrauch erlitten haben.
- ein frühes "Coming-Out" hatten
- früh sexuell aktiv sind
- Drogen missbrauchen

Remafedi, der selbst homosexuell lebt, schreibt: *"Erste sexuelle Erfahrung mit männlichen oder weiblichen Personen erfolgten bei denjenigen mit Suizidversuch in früherem Alter als bei denjenigen ohne."*⁴⁶ Er weist in seiner Studie noch auf ein anderes wichtiges Problem hin: je früher das "Coming-Out" als homosexuell, lesbisch oder bisexuell stattfindet, desto höher ist die Suizidrate.⁴⁷ Je später ein junger Mensch sein "Coming-Out" hat, desto niedriger ist die Suizidrate.

Ähnlich wie es der Wissenschaftler N.E. Whitehead⁴⁸ formuliert, ist deshalb in Kenntnis dieser Ergebnisse dazu zu raten: In alle Richtlinien für Schulprojekte und Empfehlungen für Jugendliche, Eltern, Pädagogen und andere Multiplikatoren ist aufzunehmen, dass

- dringend von frühen sexuellen Erfahrungen abzuraten ist
- dringend von einer Festlegung (einem "Coming-Out") als homosexuell, bisexuell oder lesbisch im Jugendalter abgeraten werden muss.

Jugendliche sollten in ihrer geschlechtlichen Identität als Junge oder Mädchen bestärkt werden, nicht im Annehmen einer irgendwie sexualisierten Identität. Jugendliche sollen ermutigt werden mit einem

⁴² "Pride" Nr. 94, Oktober/06, S. 12-13

⁴³ Remafedi, G. et al., Risk Factors for Attempted Suicide in Gay and Bisexual Youth. In: Pediatrics 87, 6, 1991, S. 869-874.

⁴⁴ ebd., S.873

⁴⁵ ebd., S. 869

⁴⁶ ebd., S.873-874

⁴⁷ ebd. S. 873-874

⁴⁸ Whitehead, N.E., Decrease of Suicide Risk With Delay of Self Labeling, <http://www.narh.com/docs/decrease.html>.

"Coming-Out" zu warten, bis sie Erwachsene sind, bis sie *alle* Informationen kennen - auch die über die Möglichkeiten der Veränderung einer homosexuellen Neigung hin zur Heterosexualität, und auch über das hohe Risiko physischer und psychischer Erkrankung durch männlichen homosexuellen Sex.

Nach einer Studie (1999) des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich ist davon auszugehen, *"dass sich jeder vierte homosexuelle Mann im Laufe seines Lebens mit HIV infiziert."*⁴⁹

Homosexuell empfindende Jugendliche brauchen Zuwendung, Annahme, Liebe, Stärkung in ihrer geschlechtlichen Identität als Junge oder Mädchen und eine Beratung, die umfassend informiert. Sie brauchen eine Beratung, die die Zukunft offen lässt. Homosexuell empfindende Jugendliche sollten nicht zu einem homosexuellen Lebensstil ermutigt werden.⁵⁰

Die Schulen setzen oft viel daran, ihre Schüler von Drogen und Alkohol abzuhalten. Sie sollten sich auch Fragen, ob es nicht klüger wäre, die Begegnung von Teenagern mit einem hochriskanten Lebensstil auf später zu verschieben. Kinder haben das Recht einen Schutzraum zu genießen.⁵¹

⁴⁹ ZÜMS 98, ("Zürich Men's Study") Hrsg. vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich, Sumatrastr. 30, CH-8006 Zürich, Juni 1999.

⁵⁰ Für ausführlichere Informationen siehe: Vonholdt, C.R. "Homosexuell empfindende Jugendliche und die Frage nach den Suizidversuchen." und "Sonderdruck zum Thema Jugendliche und Homosexualität"

http://www.dijg.de/index.php?file=search_result.tp ;

Siehe: "Pro-homosexuelle Aufklärungsprogramme in der Schule?"

http://www.dijg.de/index.php?categ=23&expand=7/23&file=cat_articles.tp

⁵¹ **United Nations Convention on the Rights of the Child – UN Kinderrechtskonvention**

<http://www.unhcr.ch/html/menu3/b/k2crc.htm>

Deutsche Fassung: www.tdh.de/content/materialien/download/download_wrapper.php?id=20

Art. 1 der Konvention definiert als minderjährig jeden Menschen, "der das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, soweit die Volljährigkeit nach dem auf das Kind anzuwendenden Recht nicht früher eintritt".

Das Prinzip des Kindeswohls durchzieht das gesamte Abkommen und findet seinen Ausdruck explizit in Art. 3: Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist **das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt der Vorrangigkeit zu berücksichtigen ist.**

Art. 5 Die Vertragsstaaten achten die Aufgaben, **Rechte und Pflichten der Eltern** oder gegebenenfalls, soweit nach Ortsbrauch vorgesehen, der Mitglieder der weiteren Familie oder der Gemeinschaft, des Vormund oder anderer für das Kind gesetzlich verantwortlicher Personen, das Kind bei der Ausübung der in diesem Übereinkommen anerkannten Rechte in einer seiner Entwicklung entsprechenden Weise angemessen zu leiten und zu führen.

Art. 17 Die Vertragsstaaten erkennen die wichtige Rolle der Massenmedien an und stellen sicher, dass das Kind Zugang hat zu Informationen und Material aus einer Vielfalt nationaler und internationaler Quellen, **insbesondere derjenigen, welche die Förderung seines sozialen, seelischen und sittlichen Wohlergehens sowie seiner körperlichen und geistigen Gesundheit zum Ziel haben.**